H. Mon.
200.fr

H. Mon. Geschichte

200 f

<36636664560017 S

<36636664560017

Bayer. Staatsbibl

Geſchichte

des

Kloſters

und

der Kirche Sanct Egidii

in Braunſchweig,

zur

Erinnerung an die Vorzeit

bei

der Feier

des

neunten Elbmuſikfeſtes.

Nebſt

Notizen über Händel, Beethoven, A. Lotti ꝛc.

Braunſchweig,
gedruckt und zu haben bei Friedrich Krampe.
1826.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die Feier des großen Elbmuſikfeſtes in unſerer Stadt giebt die Veranlaſſung zu dieſen Blättern. Die Aufführung einiger Meiſterwerke der Tonkunſt wird in der Egidienkirche Statt finden, einer Kirche, welche von der weſtphäliſchen Regierung zu einem Fouragemagazin benutzt wurde, nachdem am 8. December 1811 zum letztenmale öffentlicher Gottesdienſt darin gehalten war. Mit bedeutenden Koſten hat die, alles Schöne befördernde, Regierung, unter thätiger Mitwirkung des Stadtmagiſtrats, in dieſem Frühjahre die Kirche reſtauriren und verſchönern laſſen; die erhabene Tondichtung des Meſſias von Händel wird dies alte Gotteshaus aufs Neue einweihen, und die Erinnerung wecken an ſeine frühere heilige Beſtimmung.

Es iſt nun gewiß für Manchen, Einheimiſchen ſowohl als Fremden, der uns mit ſeinem Beſuche in dieſen Tagen erfreuen wird, nicht unwillkommen, einige Nachrichten aus der Geſchichte dieſer Kirche, von ihrer Entſtehung bis auf die letztverfloſſene Zeit, in einem flüchtigen Abriſſe zu überſehen.

Die Entſtehung dieſer Kirche verdanken wir der Markgräfin Gertrude, Tochter Eberts I. (geſt. 1068.) und Schweſter Eberts II. (erſchlagen 1090.) Ältermutter Heinrichs des Löwen; durch den Tod ihres Bruders wurde ſie einzige Erbin der Brunoniſchen Länder, ſie vermählte ſich 1092 mit Heinrich, Grafen von Northeim, nach deſſen Tode mit Dietrich, Grafen von Cattlenburg; aus ihrer erſten Ehe hatte ſie zwei Töchter, Gertrude und Richenza; Gertrude ward die Gemahlin des Pfalzgrafen Heinrich am Rhein; Richenza vermählte ſich mit dem Grafen Lothar von Süpplingenburg, nachherigem Kaiſer; ihre einzige Tochter und Erbin Gertrude ward die Gemahlin von Heinrich dem Stolzen, Herzog von Baiern; dieſe war die Mutter Heinrichs des Löwen.

Die Markgräfin Gertrude legte durch ihre Vermählung mit dem Grafen von Northeim den Grund zu der nachmaligen Größe des Welfiſchen Hauſes, weil ſie die Northeimiſchen Erbgüter mit den Brunoniſchen vereinigte; ſie war ſehr gottesfürchtig nach dem

Sinne damaliger Zeit. Gregor der VII. eiferte für die Erhebung und höchſte Gewalt der Kirche; er ging von der großen Idee aus, ein Gottesreich auf Erden zu ſtiften; veranlaßte die Kreuzzüge; die Reichen ſchloſſen ſich denſelben an, und opferten ihr Vermögen der Kirche; wer dem Pabſte folgte, machte ſich zugleich Gott wohlgefällig. Dieſer Geiſt der Zeit wirkte auch auf die Markgräfin Gertrude; ihre beiden Gemahle ſtifteten das Kloſter zu Burſfelde im Kalenbergiſchen, und das Alexanderſtift zu Einbeck; ſie vollendete nach deren Tode, was jene im frommen Eifer begonnen hatten. Nun beſchloß ſie auch in ihrem väterlichen Erblande ein Denkmal ihrer Frömmigkeit zu hinterlaſſen, und es der heiligen Jungfrau zu weihen. —

Braunſchweig war damals noch von geringem Umfange, und hatte nur ſechs Kirchen und Kapellen; durch neue Stiftungen erfolgte größerer Anbau und Bildung vollſtändiger Gemeinen. Kirchhöfe waren früher als Kirchen; neben ihnen entſtanden Kapellen, worin die Reliquien der Heiligen aufbewahrt wurden; in ihrer Nähe zu leben, und im Tode zu ruhen, gab ein beſonderes Anrecht auf ihren Schutz im jetzigen und zukünftigen Leben; daher vermehrten ſich die Wohnungen in der Nähe geiſtlicher Stiftungen, die Wallfahrten zu den Reliquien und wunderthätigen Heiligenbildern; Beſuch der Meſſen für das Seelenheil der Verſtorbenen beförderten den Handel und den geſelligen Verkehr; ſo groß war der Eifer für die Kirche, daß in Braunſchweig, von **1115** bis **1386**, **18** neue Kirchen und Kapellen entſtanden; die Stadt wurde bald ſo mächtig, daß ſie **1247** in den Bund der Hanſe aufgenommen ward, **1407** ſich zur freien Reichsſtadt machte, und dem Herzoge den Gehorſam verweigerte.

Noch ehe die Markgräfin Gertrude den Bau des Kloſters begonnen hatte, erſchien ihr im Traum der heilige Autor, und verlangte größere Ehre für ſeine Gebeine, welche man ſeit einiger Zeit vernachläſſigt habe. Die Legende erzählt: Der heilige Autor war Biſchof von Trier, er erhielt den ominöſen Namen Auctor (Mehrer des chriſtlichen Reichs) von ſeinem Vater bei ſeiner Taufe auf Eingebung des heiligen Geiſtes. Sein Vater war griechiſcher Fürſt und Chriſt. Der Sohn wächſt heran in Gottesfurcht und Tugend; er will aber nicht das Ritterſchwert, nur das Kreuz Chriſti tragen; er geht nach Rom, und wird vom Pabſt für die Kirche geweihet; von Rom begiebt er ſich nach Metz, und ſchützt die Stadt durch Gebet und Wunder gegen die Grauſamkeit Attilas; dichte

Finſterniß lagert ſich um Attilas Heer, als es die Gefangenen fortführt, unter ihnen den Heiligen; Attila hört, warum Gott ihm zürnt, und giebt die Gefangenen frei. Autor wird zum Biſchof von Metz erwählt, er weigert ſich dieſe Ehre anzunehmen, er bittet Gott um ein Wunder; ſeine Bitte wird erfüllt, er ſtößt ſeinen Stab in die Erde, und ein Quell entſpringt; nun erſt glaubt er von Gott ſelbſt berufen zu ſein. Auf ähnliche Weiſe, durch ein Wunder, wird er nachher Biſchof von Trier, wo er am 20. Auguſt ſtarb, im 49ſten Jahre ſeines biſchöflichen Amtes. Viele Wunder verherrlichen den Heiligen auch nach ſeinem Tode. Im Jahre 875 überfallen Normänner und Barbaren das Land am Rhein. Des heiligen Autors Gebeine werden tiefer in die Erde verſteckt, und ſo vor den Feinden gerettet. Seitdem aber ward ſein Andenken vernachläſſigt. Da erſchien er der Markgräfin im Traume, um größere Verehrung zu erlangen im frommen Sachſenlande. Gertrude folgte dem Gebote, und zog nach Trier. Es gelang ihr den Tempelwärter zu überliſten, und glücklich die heilige Leiche mit mehreren Reliquien mit ſich hinweg zu führen; der Heilige deutete ſelbſt die Stelle an, wo ſeine Gebeine ſollten verehrt werden, denn am Köpfeberge vor Braunſchweig blieb der Wagen ſtehen, wie von höherer Macht feſtgehalten; hier wurde nun das Kloſter erbauet, und am 1. September 1115 durch den Biſchof Reinhart von Halberſtadt und den päbſtlichen Legaten Theodorich, in Gegenwart der hohen Stifterin, vieler Mitglieder ihrer fürſtlichen Familie und eines zahlreichen Volkes feierlich geweihet; der erſte September war der Sanct Egidius Tag, nach ihm wurde das Kloſter genannt, das erſt Marienkloſter heißen ſollte. Sanct Egidius gehört unter die 14 ſogenannten Nothhelfer der katholiſchen Kirche; die Legende ſagt von ihm: er war in Athen geboren im Jahre 640, verſchenkte nach dem Tode ſeiner Eltern ſein ganzes Vermögen an die Armen, und ging nach Arles zum dortigen Biſchof Cäſarius; dort blieb er zwei Jahre, dann begab er ſich in die Einöde eines Waldes und lebte in einer ſchauerlichen Höhle. Zufällig kommt Karl Martell in die Nähe der Höhle, als ſeine Hunde auf der Jagd eine Hindin verfolgten, welche den frommen Mann mit ihrer Milch ernährte. Karl findet hier den Eremiten, und bittet ihn, für ihn zu beten, daß Gott ihm eine Sünde vergebe, die er Keinem offenbaren dürfe. Während der Heilige betet, findet ſich ein Blatt auf dem Altare, das die Sünde Karls offenbart, und ihm Vergebung auf die Fürbitte des Heiligen zuſichert; dies

geschah in der Nähe von Nismes in Niederlanguedok. Karl Martell erbauete nun hier ein Kloster an der Rhone und machte den heiligen Egidius zum Vorsteher desselben. Der Heilige starb zu Arles am 1. September 722 im Alter von 82 Jahren; und König Arnulph, der an eben dem Tage 100,000 Feinde geschlagen hatte, verordnete, daß dieser Siegs- und Sterbetag zum ewigen Gedächtniß des Heiligen gefeiert werden sollte.

Die Markgräfin hatte ihrem Kloster den Besitz der Gebeine des heiligen Autors verschafft, nun wünschte sie den Werth ihrer Stiftung zu erhöhen durch einige Gebeine des heiligen Egidius. Sie zog selbst deshalb nach Arles; durch eine fromme List entfernte sie den Küster und nahm heimlich einige Reliquien weg, die sie in den Sattel ihres Pferdes versteckte; bald aber ward der Raub entdeckt, man läutete mit den Glocken, sie ward eingeholt, und alle ihre Habe ihr genommen; vorher warf sie den Sattel in's Gebüsch, und als die Verfolger sich entfernt hatten, holte sie ihn wieder, und kam glücklich mit den geretteten Reliquien in ihrer Heimath an; viele Geistliche und Weltliche zogen ihr in einer feierlichen Prozession entgegen und geleiteten sie zum Kloster.

Die ersten Mönche des neuen Klosters waren vom Benedictinerorden, einem Orden, welcher in damaliger Zeit vorzüglich geachtet war wegen seiner Ehrbarkeit und Frömmigkeit. Kaiser Lothar besetzte späterhin das Kloster in Königslutter mit Benedictinern, nachdem er die allzu weltlich lebenden Nonnen daraus entfernt, und in andere Frauenklöster zu besserer Zucht vertheilt hatte. Die Benedictiner des Egidienklosters kamen von Bursfelde im Kalenbergischen, der dortige Abt erhielt die Aufsicht über dasselbe.

Gertrude starb im Jahre 1117, nachdem sie 10 Jahre im Wittwenstande gelebt hatte: sie ward in der Erbgruft, in der Kirche Petri und Pauli, (nachherigem Dom) beigesetzt.

Das Stift wurde von ihren Erben bestätigt und erweitert, von den Päbsten mit mancherlei Vorrechten und Freiheiten bedacht, auch von den nachfolgenden Herzögen, so wie von Privatpersonen und von den Bürgern reichlich beschenkt, so daß die Kirche zuletzt 10 Altäre besaß; Freiheit von Herrendiensten gab ihr der Herzog 1369, Zehntfreiheit gab ihr der Pabst Alexander 1178; auch ertheilte er die Erlaubniß angesehenen Personen eine Familiengruft zu gewähren in der Kirche selbst; auf dem Concilium zu Basel 1434 wurde der Stiftung völlige Freiheit von Abgaben ertheilt; 1299 erhielt sie vom Pabste das Recht Ablaß

zu geben. In der Bestätigungsurkunde steht die gewöhnliche Formel: jeder Gewaltthuer werde Judas dem Verräther, dem Teufel und seinen Engeln mit ewiger Verfluchung befohlen« *).

Dem heiligen Autor wurde viele Ehre erwiesen, er wurde als der Schutzherr der Stadt angesehen, und sein Bild in die Stadtmauer am Fallersleberthore gestellt, beim Abbruch des Festungswalles wurde es ins Zeughaus gebracht; er hatte auch schon öfter die Stadt, nach dem Glauben der damaligen Zeit, in ihren Kriegen thätig beschützt. Im Jahre **1199**, als Braunschweig im Besitz Kaiser Otto **IV.** von dem Gegenkaiser Philipp belagert wurde, erschien der heilige Autor auf der Mauer; die Feinde flohen sogleich; dafür wurde ihm ein besonderer Festtag zu Theil; außer der großen Processsion am Johannistage zu seiner Ehre, erfolgte nun noch eine feierliche Processsion am Sanct Autorstage, mit Kreuzen, Fackeln und Gesang, und mit dem Sarge des Heiligen, wobei das Volk folgenden Vers anstimmte:

De leve Her Sünt Autor, de ist ein hillig Mann,
is unse procurator, unde vor uns strieden kann,
wy bidden Gott van Himmel, he wolle by uns stahn,
de leve Her Sünt Autor vor uns in Strid will gahn. Kyrieleiß.

Auch glaubte man, daß der Heilige die Stadt von Hungersnoth, während einer Belagerung **1494** gerettet habe, da er die Zufuhr von Lebensmitteln von Hildesheim bewirkte; dafür schenkte der Magistrat der Kirche eine Orgel. Nach der Beilegung des Aufruhrs der Lakenmacher **1446** erhielt der Heilige einen versilberten Sarg, und noch zur Sühne ein bleibendes Fest am Sonntag laetare, auch Rosensonntag genannt. **1494** nach dem Frieden mit Herzog Heinrich dem Ältern wurde ihm ein Modell der Stadt von Holz geschnitzt und übersilbert, geweihet. Fünf große Wachskerzen opferten ihm die fünf Weichbilder der Stadt am Sanct Autorstage, Hochmesse wurde gehalten im Egidienkloster und noch seit **1298** im Dom. Im Jahre **1374** war der große

*) In der Bestätigungs-Urkunde vom Kaiser Lothar von 1134 heißt es nicht Stadt, sondern Stydde Brunwik, auch wird darin bemerkt: das Kloster sei von der frommen Gertrude gestiftet am Tage der Calenden des siebenten Mondes; es ist aber der 1ste Tag des 9ten Mondes nach unserm Calender, man rechnete also damals noch das Jahr vom März an, wie es in vielen Ländern geschah, in England sogar in öffentlichen Urkunden bis zum Jahre 1750.

Aufruhr der Bürger wider den Magiſtrat; acht Bürgermeiſter aus den namhafteſten Familien wurden hingerichtet, manchen Hauptleuten heimlich der Kopf abgeſchlagen, viele Patricier mit Weib und Kind aus der Stadt vertrieben, und ihre Güter confiscirt; durch dieſe Greuelthaten wurde die Hanſe ſo beleidigt, daß ſie Braunſchweig aus dem Bunde ſtieß, und allen Verkehr und Handel mit der Stadt unterſagte; dadurch erwuchs den Bürgern ſo viel Schaden, daß ſie nun Abgeordnete nach Lübeck ſchickten, wo die ganze Hanſe verſammelt war, um Verzeihung baten und um Wideraufnahme in die Hanſe. Es wurde ihnen mehrfache Buße auferlegt, der ſie ſich demüthig unterwarfen. Sie mußten nach den Artikeln der Bußbedingungen, die alten Rathsherren, die mit dem Leben davon gekommen waren, in alle ihre Würden und Ämter wieder einſetzen, die neuen nach dem Aufruhr gewählten Rathsherren abſetzen, ferner dem heiligen Autor eine Capelle bauen zur Erinnerung und Sühne, neben dem alten Stadtrathhauſe, darin ſie immer, bevor ſie auf das Rathhaus gingen, eine Meſſe hören mußten. Dieſe Capelle wurde geweiht **1386**, die Wappen der acht hingerichteten Bürgermeiſter wurden darin aufgehängt, mit beigeſetzten Namen; auch ließ man alljährlich an ihrem Todestage eine Seelenmeſſe für ſie leſen. Der Beſchreibung dieſes Aufruhrs werden in der Chronik folgende Reime vorgeſetzt:

Hochmuth, Eigennutz und alt Haht, (Haß)
wor dieſelben kommen in den Rath,
da wird und geſchieht alles Quad. (böſe)

Im Jahre **1679** wurde die Capelle zur Erweiterung des Meßhandels abgebrochen, doch der Name Autorshof hat ſich bis jetzt erhalten.

Der urſprüngliche Umfang des Egidienkloſters muß nicht bedeutend geweſen ſein, da der Bau in zwei Jahren vollendet wurde, von **1113** bis **1115**. Im obenerwähnten Kriege mit Kaiſer Philipp **1199** wurde das Kloſtergebäude gänzlich zerſtört; **1278** bei der großen Feuersbrunſt, die einen bedeutenden Theil der Stadt verwüſtete, wurde Kloſter und Kirche ſo beſchädigt, daß ein neuer Bau mußte vorgenommen werden, wozu man weit und breit ſammelte, und die benachbarten Biſchöfe und Erzbiſchöfe Ablaßbriefe ertheilten. Es fehlt uns an ausführlichen Nachrichten über den Neubau der Egidienkirche; ſie ſteht noch jetzt da als eins der ſchönſten Gebäude im einfachen gothiſchen Styl, und es iſt zu

vermuthen, daß ſie nach der Feuersbrunſt in ihrem jetzigen Umfange erbauet iſt. Das Schiff der Kirche hat 160 Fuß Länge, das Chor, welches 4 Fuß höher liegt, 80 Fuß Länge, die Breite der Kirche beträgt 64 Fuß, und ein zwiſchen dem Chor und dem Schiffe liegender Vorbau iſt nach den Seiten 32 Fuß lang und 16 Fuß breit. Das Gewölbe ruhet auf 14 achteckigen Pfeilern; man errichtete einen Noththurm, mit einem Aufſatze und einem hölzernen Glockenſtuhle, worin 3 Glocken hingen, eine davon war die ſchöne Betglocke. Im Jahre 1246 ſoll Andreas von Dorſtedt eine große Orgel erbauet haben, welche aber bei der Feuersbrunſt auch zerſtört wurde; 1494 nach dem Frieden ſchenkte der Rath eine neue Orgel, welche ſo wohlklingend war, daß ſich berühmte Künſtler am Liebſten auf ihr hören ließen, ſie hatte 32 klingende Stimmen, ſämmtlich aus Zinn und Blei gegoſſen mit Ausnahme eines einzigen Regiſters von Holz; vielleicht lag hierin der Grund ihres ſchönen Tones, ſie wurde der Domorgel vorgezogen, obgleich dieſe vollſtimmiger war.

Das Egidienkloſter ſtand bis zum Jahre 1117 unter dem Abte von Burſfelde; in dieſem Jahre erhielt es ſeinen eignen Abt, Goswin, aus dem Kloſter zu Ilſenburg. Ein Abt damaliger Zeit mußte ſich in ſeinem Eide verpflichten, dem Pabſte unbedingten Gehorſam zu leiſten, die Kloſtergüter nicht zu veräußern, für das Intereſſe nicht allein ſeines Kloſters, ſondern der ganzen römiſchen Kirche zu ſorgen, von allen Gefährlichkeiten dem Biſchof Anzeige zu machen, und zuweilen ſelbſt nach Rom zu reiſen, um Bericht zu erſtatten; ſolche Reiſen wurden durch die Verbrüderungen mit andern Klöſtern und Orden ſehr erleichtert. Nur wenige unter den Kloſterbrüdern zeichneten ſich aus in den Künſten und Wiſſenſchaften, doch erwähnt man eines Moritz Hegner, Johann Becker, Hieronimus von Niem, welche als vorzügliche Kalligraphen ſchöne Bücher auf Pergament ſchrieben; Nicolas Nordheimer und Heinrich Meyer werden als Bildſchnitzer gerühmt; der Letztere hat das obenerwähnte Modell von der Stadt gefertigt; David Schirm war ein guter Maler ſeiner Zeit, Heinrich von Münden, ein Chemiker (Alchymiſt) und Glasſchmelzer, malte mit allerlei mineraliſchen Farben, auch mit Silber und Gold; Matthäus Mangelt ſchrieb Chroniken, und Andreas von Dorſtedt bauete die erwähnte Orgel. Man darf die Verdienſte der Mönche um Künſte und Wiſſenſchaften nicht verkennen; mit den Klöſtern waren gewöhnlich Schulen verbunden, ſo auch mit dem Egidien-

kloſter. Latein und Kirchengeſang waren die Hauptübungen; doch gab es auch ſogar Äbte, die ſelbſt in der lateiniſchen Sprache höchſt unwiſſend waren; ein Beiſpiel davon iſt der Abt des Egidienkloſters, Heinrich Huckuatel, welcher auf dem Concilium zu Coſtnitz (1414 bis 1418) ſich nicht getraute ſelbſtſtändig zu reden, ſondern einen Souffleur nahm, ſeinen Prior, den nachherigen Abt Witten. Doch ſprach er das Latein ſo erbärmlich nach, daß ein Anderer den Prior fragte: »iſt der Mann aus Griechenland?« »Zu dienen, war die Antwort, »der Herr Abt ſind ein Grieche« Außer der Kloſterſchule für die Bildung der Geiſtlichen hatte das Stift auch eine Bürger- oder Trivialſchule. Die Bedürfniſſe der Stadt verlangten aber neue Unterrichtsanſtalten; es beſtanden deren überhaupt nur drei bei Sanct Egidien, Sanct Blaſii, Sanct Cyriaci; der Abt gerieth in heftigen Streit mit den Bürgern über das Schulweſen, doch die Bürger holten vom Pabſte die Erlaubniß zur Stiftung der beiden Schulen, Märtens- und Katharinen. — Die Kloſterſchule ward als unnütz 1528 aufgehoben, aber bald wieder hergeſtellt; ſie beſtand auch nachher, obgleich das Rectorat ſeit 1708 bis 1728 erledigt blieb; in dieſem Jahre, bei der Reformationsfeier, wurde das Rectorat wieder beſetzt, 1759 wurde ſie mit der jetzigen Waiſenhausſchule vereinigt.

Im Jubeljahre 1450 ſandte Pabſt Nicolaus V. den gelehrten de Cuſa nach Deutſchland, vorzüglich Niederſachſen, um die Klöſter und ihre Lehranſtalten zu reformiren; Zucht und Ordnung waren faſt ganz untergegangen, die Mönche veräußerten die Kloſtergüter trotz dem päbſtlichen Verbote. Sie hatten ſchon allmälig immer größere Freiheit für ſich erwirkt, z. B. den Genuß der Fleiſchſpeiſen, außer Mittwochs, Freitags und Sonnabends; ſtatt härner Hemder, die Erlaubniß Hemden von Leinewand tragen zu dürfen u. ſ. w. Herzog Heinrich der Friedſame führte Beſchwerden gegen den päbſtlichen Geſandten de Cuſa über das anſtößige Leben der Mönche im Egidien- und Königslutterſchen Kloſter; doch gehörten dieſe noch nicht zu den ſchlimmſten; das Kloſter Hamersleben war noch in größerm Verfall; denn als der Biſchof Burckhardt von Halberſtadt den Prior des Kloſters Riechenberg bei Goslar 1452 nach Hamersleben ſchickte, fand dieſer den Konvent ohne Propſt in anarchiſch republikaniſchem Zuſtande, die Gebäude verfallen, die Kaſſe ohne Geld, das Kirchengeräth, darunter eine Bibel (wahrſcheinlich mit ſchönen Miniaturen) größtentheils an das Egidienkloſter

verſetzt. Die Anmaßung, der Eigennutz und die Geldſucht der Äbte nahm immer mehr überhand. Als der Bürgerrath unſerer Stadt 1510 durch die häufigen Fehden erſchöpft, veranlaßt wurde, die Mahlſteuer zu erhöhen, ließ es ſich der Abt, Arnold Papenmeyer (1499 bis 1514) nach einigem Widerſtreit gefallen, daß er ſie auch auf der Egidienmühle erhöhete, nahm aber die dadurch gewonnene Einnahme für ſich; der Rath verklagte den Abt beim Herzoge und verlangte die Rückzahlung; dies fand der Herzog billig, und verurtheilte den Abt, das Geld auszuliefern; darüber wurde er ſo erbittert, daß er nach Rom reiſen wolte, um den Herzog beim Pabſte zu verklagen; er ſtarb aber noch während des Streits 1514. Jetzt kam die Zeit der Reformation. Gottſchalk Kruſe, ein Zögling des Kloſters, der in Erfurt ſtudiert hatte, hielt Vorleſungen im Konvent 1521, erklärte die Bibel in dem Sinne Luthers nach ihrem Worte, ging dann nach Wittenberg, wo er Doctor der Theologie wurde; von dort brachte er freiere Anſichten mit über Pabſtgewalt und Kirchenthum; doch ward er bald angeſchwärzt, und ging ins Zelliſche nach Volkmarode; (der Herzog von Zelle hatte ſich ſchon zu Luthers Lehre bekannt) daß jedoch die neue Lehre ſelbſt auf den Katholicismus wirkte, beweißt der Katechismus des Riddagshäuſiſchen Abtes von Balven, den er dem Herzog Heinrich dem Jüngern dedicirte. Im Jahre 1528 nahm die Stadt Braunſchweig die neue Lehre Luthers an; der Magiſtrat verlangte, daß auch die Klöſter lutheriſch werden ſollten; dazu aber hatte er nicht das Recht, da ſie größtentheils fürſtliche Stiftungen waren.

Im Jahre 1542 eroberte der Landgraf Philipp von Heſſen und der Churfürſt Johann Friedrich von Sachſen das Braunſchweigiſche Land, ſie führten die Reformation ein; in ihrem Manifeſt von Sonntag nach Egidii deſſelben Jahrs heißt es: »zum 4ten wollen wir, daß der drei Klöſter in Braunſchweig Güter und Zinſen zu chriſtlich milden Sachen gewendet und mit keinerlei Landſchatzung beſchwert werden, es wäre denn eine gemeine Reichsſchatzung. Es ſollen auch die von Braunſchweig keine Steuern noch Anlagen von den geiſtlichen Gütern und geiſtlichen Lehn fordern noch nehmen. 1543 wurde das Egidien Benedictinerkloſter aufgehoben, der letzte Abt Theodor Koch in Ruheſtand verſetzt, ihm jährlich ein Gewiſſes an Geld und Korn, und das Pfarrhaus der vormaligen Nicolaicapelle auf dem Damme zur Wohnung gegeben. Die Reliquien blieben in der

Kirche; ihr größter Schatz, die Gebeine des heiligen Autor ließ der Herzog Anton Ulrich 1710, nachdem er zum Katholicismus übergetreten war, in der Egidienkirche hinter dem hohen Altar beerdigen und zum ewigen Gedächtniß eine Inschrift machen, aus der wir die schöne Stelle entnehmen: »wenn Du zu den Heiligen willst ehre die Heiligen, den Allerheiligsten (Gott) bete an.« Sanct Autor wird auch in der Inschrift ein Wunderthäter genannt. Viele Reliquien wurden an das Kloster Corvey und an andere Klöster und Kirchen verschenkt.

Nach Herzog Heinrich des Jüngern Wiederkehr in das Land, entstanden neue Unruhen; der Herzog war noch immer ein eifriger Katholik, und blieb es auch bis an seinen Tod, im Jahr 1568. Sein Sohn und Nachfolger in der Regierung, Herzog Julius, war schon längst der neuen Lehre zugethan; durch ihn erfolgte die gänzliche Reformation seines Landes. Im Vertrage des Herzogs mit der Stadt von 1569, versprach der Herzog die Wiederherstellung des Egidienklosters mit den Worten: das Kloster solle als der vornehmste geistliche Stand in esse bleiben, wie andere geistliche Stiftungen, aber der Abt solle ein Braunschweigischer Bürgersohn sein und Doctor der Theologie. Der Herzog wollte nun den Dr. Becker zum Abt ernennen, die Bürger aber verlangten den Sohn des Superintendenten Chemnitius; darüber entstand viel Streit, der Herzog wurde der Sache überdrüssig, besetzte die Stelle gar nicht wieder und gab die auswärts gelegenen Güter des Egidienklosters an die von ihm vorzüglich zur Erhaltung der lutherischen Lehre neugestiftete Universität Helmstedt. Im Jahre 1615, als neue Fehde zwischen der Stadt und dem Herzoge ausgebrochen war, und die Stadt vom 22. Juli bis 1. November von Herzog Friedrich Ulrich belagert ward *), wurde das schöne Nonnenkloster zu Sanct Leonhard, die Klus genannt, gänzlich zerstört, und den Jungfrauen das Egidienkloster zur

*) Die Bürger ließen zum Andenken dieser Belagerung eine silberne Schaumünze schlagen mit dem Stadtwappen (ein aufspringender Löwe) und dem Datum der Belagerung, auf der einen Seite stand folgender Vers:

Braunschweig vier Monat belagert hart
mit allen Ernst gestürmet ward,
doch hat sich männlich gewehrt,
ihr Lob und Preiß dadurch vermehrt.
Braunschweig gut
Führt Löwen Muht.

Wohnung gegeben, seitdem hatte dieses eine Domina, einen Probst, und 11 Konventualinnen lutherischer Religion. In der Klosterordnung von Herzog August, vom Jahr 1655, wurden die Nonnen angewiesen, Schule zu halten, und junge Mädchen zu erziehen und in nützlichen Handarbeiten zu unterrichten; das Schulgeld kam in die Klosterkasse.

Im 30jährigen Kriege 1629 ward das neue Jungfrauenkloster mit Gefahr bedroht: Der kaiserliche General Tilly verlangte in einem Schreiben, datirt von Stade den 13. Juli desselben Jahrs, die Wiederbesetzung des Klosters mit Mönchen; der Rath bat um Aufschub und erhielt ihn, weil dies Kloster vor dem Passauer Vertrage (1552) reformirt sei.

Im Jahre 1765 ward die Marienkirche (beatae Mariae virginis) aufgehoben, die Gemeine wurde mit der Egidiengemeine vereinigt; die Kirche 1785 niedergerissen und ihre Trümmer zum Neubau des Waisenhauses benutzt. Herzog August Wilhelm wies die Garnison in die Egidienkirche, 1717, er ließ die Kirche neu einrichten und zu Michaelis 1718 von dem Doctor Ermisch als Garnisonkirche einweihen; zugleich blieb sie Egidien- Pfarr- und Klosterkirche bis zum Jahre 1811, da sie durch ein Schreiben des westphälischen Präfekten an das geistliche Ministerium, datirt vom 6. December, gänzlich aufgehoben, zu einem Fouragemagazin eingerichtet und ihre Gemeinen mit der Magnigemeine vereinigt wurden; wir wollen einige Worte aus jenem Schreiben anführen: »Bei dem jetzigen Drange der Umstände ist es nothwendig geworden, daß die Egidienkirche zu einem Fouragemagazin binnen kurzem eingeräumt werde, und sollen die daran stehenden Prediger nach einem Schreiben des Herrn Ministers des Innern Excl. einstweilen bis zu einer anderweiten Versorgung mit Beibehaltung ihrer bisherigen Einkünfte die übrigen hiesigen Prediger subleviren, die Eingepfarrten aber an die Magnikirche verwiesen werden; die Garnisongemeine ist als gänzlich aufgehoben anzusehen, und gehört das Militair nunmehr zu demjenigen Kirchsprengel, in welchem es wohnhaft ist.«

Das Inventarium der Egidienkirche sollte verkauft werden, das daraus gelöste Geld belegt und mit den Zinsen sowie mit den übrigen Einkünften der Kirche die übrigen Prediger der Stadt im Gehalte verbessert und für die verlorne Accisefreiheit entschädigt werden.

Die erſte große muſikaliſche Aufführung, welche hier in unſerer alten, zu würdigen Zwecken wiederhergeſtellten, und in ihrem Innern ſo geſchmackvoll verſchönerten Egydienkirche ſtatt finden wird, und die wir zunächſt dem Hrn. Hofkapellmeiſter Dr. Schneider, und Hrn. Hofkapellmeiſter Marſchner, ſo wie der unermüdeten Fürſorge und Mitwirkung mehrerer unſerer gebildetſten Mitbürger verdanken, wird der großen Tonſchöpfung des unſterblichen Händel, dem Meſſias, geweihet ſein, und wir dürfen bei einem ſo zahlreichen Perſonal, von beinahe 600 tüchtig eingeübten Sängern und Inſtrumentaliſten etwas Vorzügliches erwarten, zumal hinſichtlich des großen Oratoriums unter der Leitung eines Mannes, welcher durch ſein »Weltgericht,« ſo wie durch ſeine übrigen Verdienſte um den wahrhaft erbaulichen Kirchengeſang und Kirchenſtyl unter den erſten Meiſtern eine ehrenwerthe Stelle einnimmt. Die Kirche war es, welche die Tonkunſt, vorzüglich die Vokalmuſik, gebildet und zu ihrer Höhe emporgehoben hat, die größten Kirchenlehrer, Ambroſius, Gregor, Damaſius, Leo und Andere machten ſich die Ausbildung des Kirchengeſangs zur Angelegenheit; doch gab es eine Zeit, wo die heilige Muſik immer mehr von der weltlichen verdrängt wurde, ſo daß der Kirchenrath von Trient, im ſechzehnten Jahrhundert, ſogar auf den Einfall kam, alle Muſik, außer den gregorianiſchen Geſang, aus der Kirche zu verbannen; dies wurde aber dadurch verhindert, daß berühmte Meiſter wieder anfingen für die Kirche zu componiren; unter ihnen nennen wir Paläſtrina, Laſſo, Antonio Lotti, Sebaſtian Bach, Pergoleſe, Graun, Haſſe, Händel.

Georg Friedrich Händel — wir müſſen ſtolz darauf ſein, daß er ein Deutſcher war, um ſo mehr, da die Engländer, unter denen er ſeit 1714 in London lebte, ihn gern als ihren Landsmann anſehen — war zu Halle (im Magdeburgiſchen) geboren, am 24ſten Februar 1683, und ſtarb am Charfreitage, den 14ten April 1759; ein merkwürdiger Zufall! — denn immer war es ſein Wunſch geweſen an dieſem Tage zu ſterben, um ſeinen Gott und Erlöſer am Tage ſeiner Auferſtehung zu ſchauen. Religiöſe Begeiſterung war es, die ihm ſeine Oratorien, dieſe Meiſterwerke der Tonkunſt eingab; er wählte den Text am liebſten aus den Worten der heiligen Schrift; das Nachdenken darüber, wie er den Sinn dieſer Worte in Tönen wiedergeben wollte, verſchaffte ihm, wie er oft verſicherte eine wahrhafte Erbauung und ſeine glücklichſten Stunden. Er vollendete den Meſſias 1741, und er war von dem Werthe ſeiner

Arbeit so überzeugt, daß er, als die ersten Aufführungen den erwarteten Beifall nicht fanden, urtheilte: »das Volk müsse erst durch öfteres Anhören den innern Gehalt seines Messias erkennen und empfinden.« Wir müssen bemerken, daß Händel seine Oratorien immer selbst mit der Orgel begleitete; wo nun die Orgel fehlte, mußte man freilich durch eine starke Begleitung von Blasinstrumenten zu Hülfe kommen; dies veranlaßte Mozart zu einer neuen Bearbeitung des Messias für Instrumente; wobei aber Kenner Manches zu erinnern gefunden haben. — Wir machen vorzüglich aufmerksam auf: Die großartige Einleitung und das Vorspiel zu den Worten: »Tröstet mein Volk;« — den Chorgesang: »uns ist ein Kind geboren;« — die Symphonie: »Die Hirten waren auf dem Felde und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!« — Die Arie: »Du Tochter Zions, freue dich, er wird seine Heerde weiden;« den Chor: »siehe, das ist Gottes Lamm;« die Arie: »er war verachtet und verspottet;« die Füge: »er hat Gott vertraut;« den Chor: »machet die Thore weit;« und das Halleluja, den Triumph der Tonkunst und Händels; Im dritten Theile die Arie: »ich weiß, daß mein Erlöser lebt.«*)

Wir bewundern in Händel das tiefe Gemüth, die kühnen Gedanken, und den unerschöpften Reichthum der Erfindung. Der große Beethoven sagt von ihm (in seinen Studien): Händel ist der unerreichbare Meister aller Meister! geht hin und lernet von ihm! lernet von ihm mit so wenigen Mitteln so große Wirkungen hervorbringen. Wie sehr die Musik ihn ergriff, sehen wir daraus, daß er in der Probe seines Tedeum, zur Feier des Utrechter Friedens 1713 vor dem Anfange sagte: meine Herren, wer einen Fehler macht ist ein Elender! aber die vortreffliche Ausführung und Schönheit seines eignen Werks begeisterte ihn so, daß er bewegungslos stehen blieb und den Takt zu führen vergaß.

*) Diese Worte stehen an Händels Denkmale von Marmor in der Westminsterabtei, das einen ganzen Bogen der Kirche einnimmt und den großen Meister in Lebensgröße aufgerichtet darstellt; im Hintergrunde sieht man eine Orgel, am Fuße derselben mehrere musikalische Instrumente, über der Orgel schwebt ein Engel auf der Harfe spielend, unter ihm steht Händel, an die Orgel gelehnt, in der Hand das Blatt aus seinem Messias mit den Worten: ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Antonio Lotti, ein Venetianer, seit 1713 in Dresden Operncomponist, ging 1720 wieder nach Venedig, wo er als Organist an der Kirche St. Marco sich ausschließlich der heiligen Musik widmete und seine Messen, Cantaten, sein Cruzifix im erhabensten Kirchenstyl componirte. Seine Tondichtung war so ergreifend, daß nach Anhörung einer Messe von ihm, ein Zuhörer, welcher bis dahin nur für die neuere Musik eingenommen war, ausrief: »heute Abend könnte ich keinem Menschen feind sein!« Ähnliche Äußerungen könnten wir oft vernehmen, wenn die Menschen sich nicht gewöhnt hätten, ihre Gefühle in der Brust zu verschließen. —

Wir erwähnten vorhin schon Beethovens. Wir werden in diesen Tagen ebenfalls eine seiner größten Symphonien in der ganzen Kraft und Fülle ihrer Wirkung kennen lernen; wir müssen diesen Riesen der deutschen Tonkunst bewundern, dessen wolkige und oft mystische Dichtung manchmal den sonnigen Glanz seines Genius verdunkelt, der überreich an Fantasie und Gemüth, Tiefe und Schwermuth, die Leiden und Freuden des Herzens ausspricht, und uns in erhabene Träume wiegt. Die größten Künstler aller Zeiten haben immer eine vorherrschende Neigung für ernste und religiöse Gegenstände bewiesen; das wahrhafte Genie erklingt am liebsten in der erhabenen Rührung, die den Menschen an seinen himmlischen Ursprung erinnert!

Dr. — r.